

auf der Oberseite, zwischen kleinen festen Wänden, mehrere, wohl $\frac{1}{2}$ Dutzend, feine Oeffnungen, aus welchen trockne Haarfedern hervorragten. Die Oeffnungen mussten also schon einige Zeit vorher gemacht sein, ohne dass der Embryo die Schalen des grossen, im engen Neste gepresst liegenden Eies abzusprengen vermocht hätte. Während die Mutter die Fütterung fortsetzte, drückte ich mit einem Stahlfederhalter das Kopfende der Eischale ab und das völlig trockne hungrige Junge streckte augenblicklich den weit geöffneten Schnabel zitternd empor, um an der Mahlzeit theilzunehmen. — Hierbei sah ich, dass das Junge aus der unteren Schalenhälfte nicht ganz herauskonnte, weil ein Fuss an ihrem Rande festgebacken war. Nach aufgehobener Tafel wollte ich ihm helfen, doch nun drückte seine Mutter sich so fest in den Kessel hinab, dass sie mit einem zweiten in die Nestwand gebohrten Stahlfederhalter zurückgeschoben werden musste, um die an sich leichte und doch für das Füsschen gefährliche Operation auszuführen. — Das dritte unbefruchtete Ei wurde entfernt.

Der nun hinzugelassene bisher theilnahmlose Hahn verspeiste sofort die Eischale und bewährte sich, gegen meine Erwartung, fortan als vorzüglicher Gatte und Vater. Seine Familienliebe und sein apokrypher Vaterstolz war beim Anblicke der beiden strammen Jungen, wie sie vielleicht noch kein Zeisighahn erblickt hat oder erblicken wird, erwacht; nur auf ihre Pflege in der „Baba“ liess er sich niemals ein. — Ohne jede Nebenabsicht will ich in Bezug auf das verschiedenzeitige Auskommen der Jungen nur beiläufig erwähnen, dass, wie sich später herausstellte, das erste ein Weibchen und das andere ein Männchen war.

Am 16. Juli (5. Lebenstage) legten die Jungen ihre dicken Köpfe, welche freilich keine Zeisigphysiognomie zeigten, auf den Nestrand, von wo sie durch die belästigte, vielleicht gar verschämte Mutter wiederholt in's Nest hinabgedrückt wurden, und am folgenden Tage wechselte zum ersten Male und ohne ersichtlichen Grund unter den Eltern Zank und Liebe. Sollte der Alte der Eifersucht zugänglich gewesen sein, dann hätte er schon am Geburtstage Anlass genug gehabt. Die Jungen machten selbst auf mich beim ersten Anblicke den Eindruck hässlicher Wechselbälge durch ihre dicken Köpfe, rothbraunen Leiber und schwarzgrauen Haarfedern. Die auffälligste Entstellung erhielten sie durch hohe dichte Federbüsche über den Augen, deren Zweck mir unerfindlich geblieben ist. Vielleicht waren sie nur ein Naturspiel; bei zwei späteren Jungen anderer Eltern hab' ich sie nicht bemerkt. Ob sie ein russisches Nationale waren? Wer weiss es.

(Fortsetzung folgt).

Ein Juli-Tag im märkischen Kiefernwalde.

Von Ad. Walter.

(Schluss.)

Dass die Früchte, die Wachholderbeeren, als Arznei für Menschen und Thiere, das Holz zu vielen Drechslerarbeiten verbraucht wird, brauche ich wohl kaum anzuführen, doch möchte es von Interesse sein, dass der

Wachholder, wo es an Steinmaterial oder Lehm mangelt, sehr zweckmässige Verwendung zur Wegeverbesserung durch Einlegen von Wachholderfaschinen und Sandaufschüttung findet, da er der Fäulniss lange Widerstand zu leisten vermag.

Von den Vögeln werden die Wachholderbüsche nicht nur wegen der Früchte aufgesucht, die viele Nahrung bieten, sondern besonders deshalb, weil sie ihnen Schutz und angenehme Wohn- und Nistplätze gewähren. Manche Vögel zeigen eine so grosse Vorliebe für dieses Gesträuch, dass sie ihm zu Liebe ihre Lebensweise, wenigstens hinsichtlich der Nistplätze, ändern.

Kein Goldammer wird hier sein Nest auf die Erde setzen, so treffliche Gelegenheit ihm auch die trocken, mit hohem Gras, Gestrüpp und Werftgesträuch eingefassten Gräben an den Wiesen und die mit Gras, Wachholder und jungen Kiefern besetzten Waldränder bieten. Man findet die zahlreichen Nester nur im Wachholder, 2, gewöhnlich 3 bis 4 Fuss hoch. Ebenso verfährt der braune Laubsänger (*Phyllopn. rufa*); er setzt sein Nest, das in anderen Gegenden ebenso oft am Boden, im Grase oder in trockenem lockeren Laub und Reisig, wie in ganz niederen Ranken und Gestrüpp zu finden ist, hier nie auf den Boden, sondern in Höhe von 2, 3, auch 4 Fuss in die breiten buschigen Wachholdersträucher.

Der Buschfink wählt sich lieber im Wachholder als auf einem Baume einen Nistplatz, und mitunter nur 3 Fuss, häufiger 4 bis 6 Fuss vom Boden entfernt.

Auch das Nest des Zaunkönigs habe ich hier nie im Wurzelnetz umgestürzter Bäume oder in Höhlungen, sondern immer 2 bis 6 Fuss hoch im Wachholder gefunden. Nur einmal stand es an der Erde unter einem Wachholderstamm.

Sogar die Schwanzmeise (*Mecistura caudata*) bevorzugt diese Gebüsch und setzt dadurch ihr Nest der Gefahr aus, leichter entdeckt zu werden als an anderen Orten, wo es gewöhnlich an den Stamm oder Ast einer Birke, Erle oder Buche gewebt ist und aus Stoffen besteht, die der Rinde des Stammes gleichen.

Hier in den Wachholderbüschen ist es aus denselben Stoffen gefertigt wie dort und weicht also in seiner äusseren Erscheinung sehr von der Umgebung ab, da die Wachholdernadeln eine dunkle, die dem Neste eingewebten Puppenhülsen, und die mit Spinnweben verflochtenen Baumflechten und Birkeurinden eine sehr helle Farbe haben.

Es versteht also die Schwanzmeise nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, ihrem Nest jedes beliebige Aussehen zu geben.

Beim Durchstreifen der Büsche begegne ich allen eben genannten Vögeln ausser der Schwanzmeise, von der ich jedoch gestern ein Nest, das bereits von den darin aufgewachsenen Vögeln verlassen war, mit mir nahm und auf der Oberförsterei vorzeigte, wo der kunstvolle Bau und die eigenthümliche ovale Form des Nestes, auch das noch gut erhaltene runde Eingangsloch gerechte Würdigung fanden.

Bevor ich mich nun einer entfernteren, dieses Jahr noch nicht besuchten Gegend des Waldes zuwende, mache ich meinen gestern aufgefundenen Zaunkönigsnestern noch eine Visite, um wenigstens die als Schlafkammern dienenden Nester noch einmal zu untersuchen,

denn mein Freund, der Kukur, könnte mir wieder wie voriges Jahr eine unverhoffte Freude bereitet und sein Ei in diese Schlafkammern getragen haben, wie er es damals drei Mal gemacht hat. Doch nein — sie sind alle leer und bleiben es auch während der Zeit meines Hierseins.

Wenn ich nun aber noch bis zum Mittagbrod die entfernteren Theile der hohen Kiefernbestände erreichen und durchwandern will, muss ich mich beeilen, aber — da werde ich schon wieder durch einen Moosballen aufgehalten, den ich von weitem in einem niedrigen Strauch erblicke; ich muss ihn untersuchen, bevor ich weitergehe, denn wenn ich mich nicht täusche, ist es kein blosser Ballen, sondern ein Zaunkönigsnest. Richtig! — ich sehe ja schon den Eingang — da schwirrt auch vor mir aus den niedrigen Zweigen ein Zaunkönig fort, dem Moosballen zu und — huscht hinein.

Aber der listige Schelm betrügt mich nicht. Solche Schliche habe ich zwar noch nicht von einem Seinesgleichen erfahren, aber ich weiss nur zu gut, dass ein Vogel sein wirkliches zur Brutstätte hergerichtete Nest nicht verräth und es nur dann betritt, wenn man sich entfernt hat, nie, wenn man sich dem Neste naht.

Ich habe Recht, das Nest, das der flinke Gesell kurz vor meinem Herantreten verlässt, ist leer und nicht ausgelegt mit Haaren und Federn, wie es bei den Brutnestern immer der Fall ist; es ist des Vogels Schlafkammer oder, wie Andere es nennen, sein Spielnest. Und Spielnest will ich von nun an auch dieses und alle ähnlichen nennen, weil der Vogel in ihm sein Spiel mit mir getrieben hat.

Nachdem ich noch eine halbe Stunde durch hohes Gebüsch und Heidelbeerkraut, aus dem hier und dort ein Baumpieper (*Anth. arboreus*) auffliegt, gewandert bin, erreiche ich das Ende des Waldes.

Ich trete in's Freie. Ueber eine kleine Wiese führt mich der Weg nach einem anderen Kiefernwald. Auf halbem Wege dorthin werde ich unwillkürlich festgehalten durch den Anblick eines jungen Steinadlers (*Aquila fulva*), den mir bis zu diesem Augenblicke die Heuhaufen auf der Wiese verbargen. Ich wage nicht, mich zu bewegen, aus Furcht, den seltenen Vogel zu verschrecken, der auf etwa 150 Schritt Entfernung von mir auf der Wiese Platz genommen hat.

Leider befindet sich kein Baum oder Strauch in der Nähe, der mir ein Versteck böte, von dem aus ich ihn beobachten könnte. Zwar macht er keine Miene, aufzufliegen, aber ebenso steif und unbeweglich wie ich verweilt er auf einer Stelle, so dass ich nach 8 — 10 Minuten ruhigen Verweilens mich genöthigt sehe, auf ihn loszuschreiten. Da erhebt er sich und fliegt einer nahen Buche zu, in deren oberem Theil er auf einem starken Aste aufbäumt. Auch hier bleibt er fast unbeweglich in ein und derselben Stellung, bis ich ihm nach Verlauf von 5 oder 6 Minuten den Rücken kehre.

Acht Tage nach meinem Scheiden aus dieser Gegend wurde der Vogel von einem Forstaufseher der Oberförsterei geschossen.

Auf Umwegen und einen See umwandernd, auf dem ich nur einige Paare des Haubentauchers (*Podiceps cristatus*) und einige Teichhühner (*Fulica atra*), im

Rohr auch die Rohrdrossel (*Calam. turdoides*) bemerke wende ich mich wieder meiner Wohnung zu, in deren Nähe sich eine ziemlich grosse Anzahl junger Misteldrosseln (*Turd. viscivorus*) vom Boden erhebt und in den hohen Zweigen der Kiefern Platz nimmt.

Bevor ich aus dem Wald trete, erscheint noch in den letzten Bäumen ein Schwarzspecht (*Picus martius*), der mich im Bogen umfliegt und tiefer in den Wald dringt.

Beim Verlassen des Waldes steigt eine auf dürrem unbebaumtem Boden Nahrung suchende Schaar Heidelerchen (*Alauda arborea*) vor mir auf, zerstreut sich, sammelt sich jedoch grösstentheils wieder jenseits der vor mir liegenden Oberförsterei auf der jungen Kiefern-aussaat.

Ich kehre ein, um mich einige Stunden zu erholen.

Am Nachmittage lenke ich meine Schritte noch einmal dem grossen, von hohen Kiefern eng eingeschlossenen See zu, dem ich schon am frühen Morgen einen kurzen Besuch abgestattet habe.

Zuerst berühre ich, da ich dieses Mal nicht den dahin führenden Fahrweg, sondern einen Fusssteig an dem von meiner Wohnung aus sichtbaren See entlang wähle, ein kleines Birken- und Erlengehölz, das sich um den See zieht und von hohen Kiefernbeständen umschlossen und überragt wird.

Kleinere und grössere Vögel, denen mehrere Wasserlachen passende Gelegenheit zum Baden bieten, finde ich hier in Menge und unbemerkt gelange ich in ihre Nähe, da ich mich hinter dichtem und hohem Wachholdergebüsch heranschleichen kann.

Beim Beobachten der verschiedenen, theils badenden, theils sich zum Baden vorbereitenden Vögel kommt's mir zum Zweiten Male in meinem Leben vor, dass sich ein Kernbeisser aus mittlerer Höhe eines Baumes in schräger Richtung und in scharfem Fluge in die glatte Wasserfläche eines Sumpfes stürzt, sogleich aber wieder aus dem Wasser heraus dem nächsten Baum zufliegt.

Das erste Mal, als ich im Thiergarten auf ähnliche Weise einen Kernbeisser aus den Zweigen in die dunkle, aber klare Wasserfläche stürzen sah, vermuthete ich, der Vogel hätte die im Wasser sich klar abspiegelnden Gegenstände, wie Bäume, Sträucher etc., für wirkliche Körper gehalten und sie durchfliegen wollen, denn ein so scharfes Hineinfliegen in's Wasser kam mir zu unnatürlich vor, als dass ich es für ein freiwilliges Baden hätte halten können. Da ich dieses Kunststück hier aber zum zweiten Male ausführen sehe, darf ich nicht mehr an einen Irrthum des Vogels glauben, und ich möchte mir die Frage erlauben: Hat schon Jemand eine ähnliche Beobachtung gemacht?

Ausser den gewöhnlich hier verkehrenden Singdrosseln bemerke ich wohl einige Amseln, aber nicht die gesuchte Wachholderdrossel (*Turd. pilaris*), die sich im vorhergehenden Sommer hier mehrmals zeigte und ganz in der Nähe auf einem starken Aste einer hohen Kiefer ihr Nest hatte. Es war das dritte Mal, dass ich ein Nest der Wachholderdrossel in der Mark fand und zwar jedes Mal auf einer Kiefer.

Nach längerem Verweilen und Beobachten setze ich meinen Weg fort, finde in den ersten jungen Birken ein Turteltaubennest, weiterhin in den hohen Kiefern

aber noch einige Nester des Mauerseglers (*Cypselus apus*), auf die mich ein mit starkem Geschrei vorbeischnellender Schwarm dieser Vögel aufmerksam macht, von dem einige Paare sich absondern und in die 20 bis 30 Fuss hohen Löcher der Kiefern schlüpfen.

Am grossen See bemerke ich vom hohen, dichtbewaldeten Ufer herab zuerst nur auf der Mitte des Sees ein Haubentaucherpaar, das sein Nest verlassen hat, weil Angler sich in der Nähe seines Nestes einen bequemen Angelstand im Wasser errichtet und durch langes Verweilen an dieser Stelle die Vögel verscheucht haben. Drei im Neste vorgefundene faule Eier, die bereits die bekannte dunkelgelbe Farbe durch langes Liegen im feuchten Nest erhalten haben, habe ich gestern mittelst einer Angelstange und daran befestigten kleinen Säckchen's aus dem Neste gehoben.

Auf dem schmalen Wege am See läuft ein Flussregenpfeifer (*Charadr. minor*) vor mir hin, er hat hier gebrütet, denn gestern wurde ein junger, noch nicht flugfähiger Vogel an derselben Stelle geschossen. Es ist auffallend, dass der Vogel hier seinen Brutplatz wählte, da der See mitten im Walde liegt und nur wenige schmale sandige Uferstellen bespült.

Bei weiterem Fortschreiten bemerke ich in grösserer Entfernung, aber nicht weit vom Ufer entfernt, eine Ente. Dass ich nicht die gewöhnliche wilde Ente vor mir habe, erkenne ich wohl, doch kann ich noch nicht bestimmen, welcher Gattung oder Sippe sie angehört. Um sie in der Nähe beobachten zu können, ziehe ich mich wieder in den Wald zurück und streife durch hohes Holz und Wachholdergebüsch, immer den Windungen des Wassers folgend, der Gegend zu, wo ich sie bemerkte. Langsam und vorsichtig wende ich mich wieder dem See zu und sehe sie nun grade vor mir. Ich kann sie von meinem hohen Standpunkt aus genau betrachten und weiter beobachten.

Es ist ein Weibchen der Schellente (*Clangula glaucion*), das beschäftigt ist, auf eigenthümliche Weise kleine Fische zu fangen.

Dicht am Rande des Sees schwimmen und spielen in ganz seichtem Wasser, wie ich's vorher schon bemerkt hatte, Tausende von kleinen Fischen; auf diese macht die Ente Jagd. Sie schwimmt zuerst in einer Entfernung von etwa 20 Fuss vom Ufer eine Strecke parallel mit dem Ufer fort, dann wendet sie sich im rechten Winkel schnell, indem sie Hals und Kopf vorstreckt und glatt auf's Wasser legt, so dass von ihrem Körper über dem Wasser sehr wenig zu bemerken ist, dem Lande zu und greift in dem seichten Wasser mit dem Schnabel in die überraschten Fischehaaren hinein. Sogleich kehrt sie aber wieder um, schwimmt wieder in einiger Entfernung und in der Richtung des Uferandes etwa 10 Schritt fort und wendet sich von Neuem dem Lande zu, um mit niedergelegtem Hals und Kopf ihre Jagd zu wiederholen. So verfährt sie wohl 6 bis 8 Mal. Die Fischchen, die sie erbeutet, müssen aber sehr klein sein, denn ein besonders auffallendes Schlucken bemerke ich an der Ente nicht.

Nun schwimmt sie dem Rohr zu und verschwindet hinter demselben.

Mein Vorhaben, diesen langen See in seiner ganzen Ausdehnung zu umgehen, kommt heute noch nicht zur

Ausführung, theils, weil ich zu spät aufgebrochen bin, theils, weil ich noch einige Beobachtungen von der Wohnung aus anstellen will. Ich wende mich daher wieder waldeinwärts und treffe grade zu rechter Zeit ein, um meine beabsichtigten Beobachtungen von der Vorlaube aus machen zu können.

Es ist 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Um diese Zeit kommt jeden Abend von der Waldspitze her ein Zaunkönig in den Garten geflogen, durchschlüpft denselben und huscht in den Epheu an der Giebelwand des vor mir liegenden Gebäudes. Hier hat er sich 4 Fuss hoch an der mir zunächst liegenden Ecke des Hauses zwischen der Wand und Epheustämmen ein hübsches Nest gebaut. Es ist seine Schlafkammer, die durch Epheuranken und Blätter so verdeckt ist, dass man von aussen nichts von derselben bemerkt hätte ich nicht gesehen, wie der kleine flinke Bursche in den Epheu schlüpfte und dann nicht wieder zum Vorschein kam, so würde ich am anderen Morgen nicht das Nest gefunden haben. Ausser mir kennt es überhaupt Niemand im Hause und ich werde es nicht verrathen, damit der Vogel nicht gestört wird.

Doch da ist er schon! — Zwei Minuten später als gestern, denn meine Uhr zeigt 7 Uhr 37 Minuten, gestern erschien er 35 Minuten nach 7 Uhr und vorgestern, als ich ihn zum ersten Male beobachtete, ebenfalls um diese Zeit. Vielleicht ist er heute nur deshalb 2 Minuten später gekommen, weil er auf seiner Reise hierher aufgehalten wurde. Von der Waldecke bis zum Garten ist freilich nicht weit, aber freies Feld liegt dazwischen und das überfliegt der Vogel nicht. Jedes Gestrüpp, jeder morsche Balken, der am Fahrweg liegt, dann die niedrige Feldeinzäunung giebt für ihn eine kleine Station ab, und wenn ein Raubvogel oder eine Katze sich bemerkbar macht, dann wird auf den Stationen Halt gemacht und die Reise unterbrochen, bis die Gefahr vorüber ist.

Auffallend ist es, dass der kleine Sänger sich hier sein Spielnest erbaut hat, das er sich wie seine Brüder viel leichter im Walde, wo er den Tag über verweilt, herrichten konnte, wo mehrere solcher, nur wenige Minuten entfernt, stehen. Der Platz im schattigen Epheu muss ihm ganz besonders behagen und ich bewundere nur die Ausdauer des kleinen Baumeisters, der bei Anfertigung seines Baues doch jedenfalls recht oft bei Tage, wo hier mitunter viel Verkehr herrscht, gestört worden ist. Sein frühes, aber so regelmässiges Erscheinen am Abend macht mir indess so viel Vergnügen, dass ich mich auch an den übrigen Abenden meines Hierseins, wenn nur immer möglich, einfinden werde, um ihn zu beobachten. Noch mehr würde ich mich freuen, wenn ich statt des kleinen Baumeisters einmal einen viel viel grösseren hier träfe, um dem grossen die Schlafstätte des kleinen zeigen zu können, ich meine Herrn Sachse in Altenkirchen, welcher glaubt, dass die Spielnester nur verlassene Brutnester seien, wie er das im „Jahresbericht des Ausschusses für Beobachtungsstationen“ ausgesprochen hat. Er könnte mir dagegen von den kleinsten Baumeistern, den Goldhähnchen, erzählen, die er so genau beobachtet und deren Nester so massenhaft gefunden hat, wie es mir nie gelungen ist.

Dass der Zaunkönig auch verlassene Nester zur Ruhestätte wählt, mag übrigens vorkommen aber sicher

ist es auch, dass er sich Nester baut, die nie zur Brutstätte gedient haben oder dienen sollten.

Ich glaube, dass sich nur wenige Vögel so früh zur Ruhe begeben, wie der Zaunkönig. Bei seinem Einzug in seine Schlafkammer steht ja noch die volle Sonnenscheibe am Himmel und reges Leben herrscht noch überall unter den Vögeln; die Finken und Bachstelzen tragen ihren Jungen noch Nahrung zu und Schwalben schiessen unter fröhlichem Gezwitzcher durch die Luft.

Zwar liegen die Wiesen schon im Schatten, auch das Feld zeigt nur noch schmale, roth beleuchtete Streifen, aber desto heller erglänzen die rothen Kiefernstämme und die Baumkronen, die nach und nach durch die immer glühender strahlende Sonne mit Purpur übergossen werden. Zu dieser Gluth bildet das stumpfe Grün der im Schatten liegenden Wiesen und der niederen dunklen Baumparthien den prächtigsten, dem Auge so wohlthuenden Farbcontrast.

Solche Farbenpracht erfreut nicht nur die Menschen — auch die Vögel scheinen Wohlgefallen daran zu finden. Lauter als sonst lässt die Singdrossel auf hoher trockner Spitze der mir gegenüberstehenden alten Kiefer ihr herrliches Lied erschallen; häufiger als sonst wiederholt sie die reinsten und klangvollsten Töne und unermüdet setzt sie ihren Gesang fort, bis auch sie in Schatten gehüllt wird. Nun ruht sie einen Augenblick, dann wirft sie sich in die Tiefe und verschwindet im dunklen Gesträuch.

Mit dem Scheiden der Sonne nimmt zwar der grösste Theil der munteren Vogelschaar Abschied und sucht sich ein dunkles Plätzchen zur Ruhe auf, aber doch nicht alle haben schon ihr Tagewerk vollbracht. Noch fliegt am See der Thurm Falk auf und ab und jagt mit den Fledermäusen um die Wette nach Insecten, vielleicht Libellen oder Nachtschmetterlinge. Wie diese schießt er bald nach dieser, bald nach jener Seite und oft so nahe an den Fledermäusen vorbei, dass man glauben möchte, er habe es auf eine von ihnen abgesehen, doch habe ich nie bemerkt, dass er je eine ergriffen hätte; das feine Geschrei der ergriffenen Fledermaus würde noch mehr als wirkliches Verfolgen die übrigen schnell verschrecken; sie bleiben aber und ziehen immer von Neuem am See auf und ab.

Die hereinbrechende Dämmerung setzt auch dieser Jagd ein Ziel und der Thurm Falk überlässt den Fledermäusen das Feld. Feierliche Stille herrscht jetzt überall; geräuschlos treten einzelne scheue Rehe aus dem Wald, verschwinden aber bald wieder in dem sich auf der Wiese lagernden Nebel.

Ringsum ruht die ganze Vogelwelt aus von der Arbeit des Tages — doch noch einer zieht durch Nacht und Nebel dahin, die grosse Gestalt von heute früh, mein erster und letzter Freund am heutigen Tage: der Storch von Julianenhof.

Nun aber hat sich Alles gebettet und lange schon träumt mein kleiner, dort im Epheu geborgener Zaunkönig von seiner schönen Königin und seinen kleinen Prinzen und Prinzessinnen, die nun bald das mit Moos und Farrenkraut umflochtene grüne Schloss verlassen werden; aber auch ich träume fort und lasse in Gedanken die ganze Schaar, die mich heute durch ihr

fröhliches Treiben oder ihren Gesang erfreute, der Reihe nach vorüberziehen.

Berauscht von all dem Schönen, das die freie Natur geboten, aber zugleich verstimmt, dass nur so Wenige dieses Schöne erkennen, ist man in solchen Augenblicken versucht, seinen Gefühlen durch Worte Ausdruck zu geben, und so rufe ich zum Schluss noch meinen Genossen in der Stadt zu:

Ihr sucht und find't Vergnügen, doch oft ist's Trug und Schein;
Ihr werd't beim laut'sten Jubel nicht immer glücklich sein.
Da geht nur hin in's Freie, in Wiese Feld und Wald,
Wo Fink und Wachtel schlagen, des Kukuks Ruf erschallt,
Wo girrend vor der Taube der Täuber sich verneigt,
Im Spiel mit seinem Weibchen der Specht den Baum umläuft,
Der Lerche Sang aus Wolken zu Euch herniederdringt
Und tief in schatt'gem Grunde Zaunkönigs Weis' erklingt.
In allem Thun und Treiben könnt Lieb' und Freud' Ihr sehn,
Ihr lernt von allen Liedern gar bald den Sinn verstehn,
Und werd't dann gern bekennen: Hier ist kein Trug und Schein,
Wir fühlen mit die Freude und müssen fröhlich sein!

Lanius major Pall. in Oesterreich.

Unter der Ueberschrift: „Der erste *Lanius major* Pall. in Oesterreich und Ungarn“ veröffentlicht Herr von Tschusi zu Schmidhoffen in den Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien (1878 No. 3, S. 30) einen kleinen Aufsatz, der zunächst in kurzer Uebersicht alle Beobachtungen, welche bis jetzt über das Vorkommen des Pallas'schen Würgers in Europa bekannt geworden sind, wiedergiebt und alsdann über ein Exemplar dieser Art berichtet, welches in Oesterreich gefunden worden ist und somit das Vorkommen dieses Würgers in dem genannten Lande constatirt. von Tschusi erhielt am 2. December 1877 einen *L. major*, der in der Nähe seines Wohnortes, Hallein, beim Stossen auf Lockvögel mit Leimruthen gefangen worden war.

Im Anschluss an diese Mittheilungen sei es mir gestattet, die Aufmerksamkeit des sehr verdienten österreichischen Ornithologen auf ein Paar Würger zu lenken, die sich in der Sammlung des k. k. Museums in Wien befinden, und welche, wenn mich mein Gedächtniss nicht trügt, als *L. major* Pall. anzusprechen sind. Als ich vor Jahren die Laniiden der genannten Sammlung durchsehen konnte, fielen mir ein Paar als *L. excubitor* L. etiquettirte Exemplare auf, die ich auf den ersten Blick hin für *L. major* Pall. hielt. Da ich es damals leider unterliess, die beiden Stücke des Genauereren zu untersuchen und mich von der Richtigkeit meiner ersten Ansicht zu überzeugen, so bin ich jetzt ausser Stande, mit Gewissheit sagen zu können, ob die heretgen Vögel wirklich zu der Pallas'schen Art gezogen werden müssen. Beide waren, wenn ich nicht irre, aus Steiermark. Es wäre interessant, dem Tschusi'schen Vorkommen gleich zwei andere Fälle des Vorkommens in Oesterreich anreihen zu können. Vielleicht hat Herr von Pelzeln die Liebenswürdigkeit, die beiden Vögel zu untersuchen und seine Ergebnisse mitzutheilen.

HERMAN SCHALOW.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Walter Ad.

Artikel/Article: [Ein Juli-Tag im märkischen Kiefernwalde 92-95](#)